

TechBits

CA eliminiert alte User-IDs

Computer Associates International (CA) hat bei der US-amerikanischen Softwareschmiede Infosec die Rechte an einer Software erworben, welche automatisch alte und ungenutzte Benutzer-IDs auf Grossrechnern findet und eliminiert. Zuvor hatte CA das Programm bereits unter dem Namen E-Trust Cleanup vertrieben.

Siebel verfeinert CRM On Demand

Die Herstellerin von CRM-Software (Customer Relationship Management), Siebel Systems, verfeinert die Version 7 ihres «CRM On Demand» durch Integration von Funktionen Kundenservice und Verwaltung von Vertriebskanälen. Das Branchenangebot macht CRM auch für KMU erschwinglich.

Toshiba entwickelt Turbo-Akku

Der japanische Elektronikkonzern Toshiba hat einen Akku vorgestellt, der sich in nur einer Minute auf 80 Prozent seiner vollen Leistung aufladen lässt. Das Geheimnis des Prototypen liegt in der Ummantelung der negativen Elektrode durch ein spezielles Material.

Adobe plant Creative Suite 2

Die aufgebesserte Version der Creative Suite von Adobe steht in den Startlöchern. Adobe hatte die Lancierung von Photoshop CS 2 irrträumlicherweise bereits auf seiner Website veröffentlicht, kurz darauf aber wieder zurückgezogen. Der ungewollt veröffentlichten Mitteilung zufolge enthält die neue Photoshop-Version eine ganze Reihe an Neuerungen für Profifotografen. Adobe wird die Creative Suite 2 vermutlich am Montag definitiv vorstellen.

Mytob-Wurm mit acht Varianten

Wie die Antiviren-Spezialistin Symantec am Montag bekanntgab, sind von dem unter den Namen W32.Mytob.R und W32.Mytob.S bekannten Wurm gleich acht neue Varianten im Umlauf. Mytob verbreitet sich als klassischer Massen-Mail-Wurm, ist aber laut den Sicherheitsexperten nicht als besonders gefährlich einzustufen. Wegen der vielen Varianten empfehlen die Security-Softwarehersteller allerdings das regelmässige Update der Antivirenprogramme.

MCI-Deal ist keine Frage des Preises

Übernahmen Obwohl der Verwaltungsrat der Telekommunikationsanbieterin MCI am Dienstagabend das Übernahmeangebot von Verizon akzeptiert hat, gehen Finanzanalysten davon aus, dass in diesem Deal noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Seit sieben Wochen streiten sich die US-amerikanischen Telekom-Dienstleister Verizon und Qwest um die immer noch in finanziellen Schwierigkeiten steckende MCI, die aus der bankrotten Worldcom hervorgegangen war. Die MCI-Führung akzeptiert das neueste Übernahmeangebot von Veri-

Xeon-Quadrigen laufen ein

Prozessoren Mit Cranford und Potomac hat Intel ihre Xeon-MP-Familie um 64-bit-tige Rechenherzen für Vierweg-Server erweitert. IBM, Hewlett-Packard und Dell haben die Prozessoren zwar adoptiert, sehen aber verschiedene Verwendungszwecke vor.

Michael Keller

Die Chipkönigin Intel hat am Dienstag in San Francisco überarbeitete Rechenherzen ihrer Server-Prozessor-Linie Xeon MP offiziell vorgestellt. Sie sind für den Einsatz in Vierweg-Servern konzipiert und warten nun mit 64-Bit-Unterstützung auf, was bislang nur der für Dual-Processor-Rechner ausgelegte Xeon DP für sich beanspruchen konnte. Neben den CPUs (Central Processing Units) wurde auch der Twin Castle genannte Chipsatz E-8500 vorgestellt, der nun über einen 667 MHz schnellen Dual-Frontside-Bus verfügt und die Techniken DDR2 (Double Data Rate 2) und PCI Express (Peripheral Component Interconnect) unterstützt.

Die frischen Xeon MP sind in unterschiedlichen Varianten verfügbar: Der günstigere Cranford kommt mit einem MByte Cache und Taktraten von 3,16 und 3,66 GHz daher. Die stärkeren Potomac-Modelle hingegen sind mit acht MByte Cache ausgestattet und werkeln mit 3,0 oder 3,33 GHz. Ein weiterer Potomac speichert vier MByte und ist mit 2,83 GHz getaktet. Die Prozessoren kosten im Tausenderpaket zwischen 722 und 3692 Dollar.

Einige Hersteller haben Intels Neulinge bereits adoptiert, fassen aber bei der Planung ihrer Hardwarestrategie auch die nächste Generation der Xeon-Familie ins Auge, die zwei Rechenkerne auf einem Chip vereinen wird. Damit zeichnen sich für Firmenanwender gewisse Veränderungen ab. Eine betrifft die Entscheidung Hewlett-Packards (HP), mit der Verfügbarkeit von Intels Dual-Core-Prozessoren die Produktion ihrer achtwegigen Proliant-Server DL-740 und DL-760 einzustellen. Die besagten Chips plant Intel

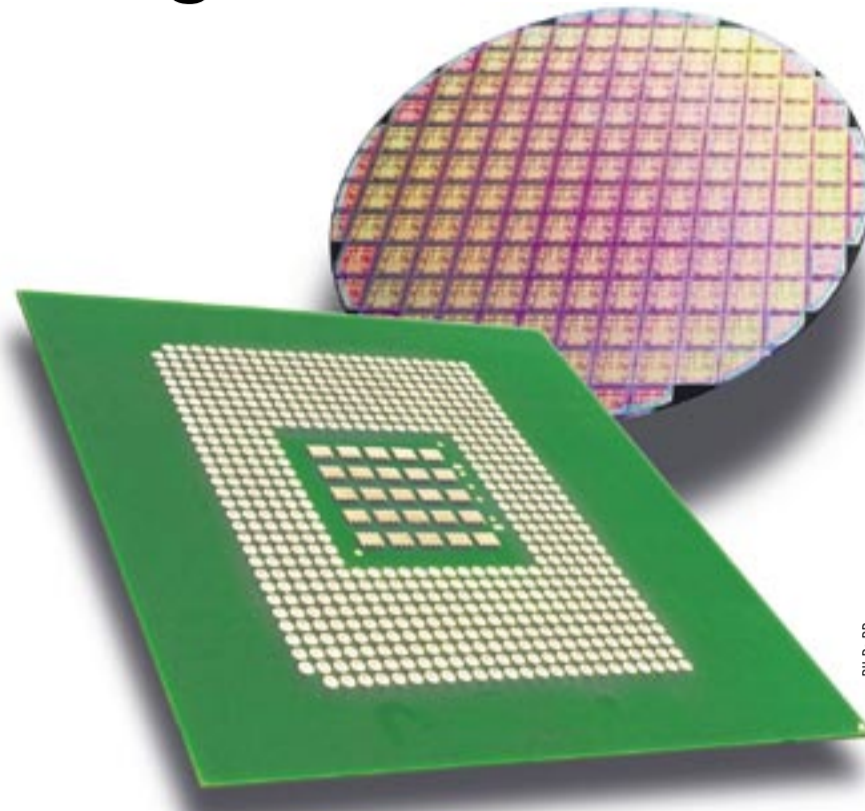


BILD: PD

Der Potomac gilt als Highend-Modell der 64-bit-tigen Xeon-MP-Fraktion aus dem Hause Intel.

Anfang 2006 auf den Markt zu bringen. Pat Gelsinger, Direktor von Intels Digital Enterprise Group, stellt ein einfaches Aufrüsten in Aussicht: Die Dual-Core-CPU's sollen demnach in den vorhandenen Sockeln genutzt werden. Ähnliches sieht Konkurrentin AMD (Advanced Micro Devices) mit ihrem Opteron-Chip vor. Dessen Zweikernvariante soll den Angaben gemäss bereits im Sommer 2005 zur Verfügung stehen und sich nach einem Bios-Upgrade in die bestehende Sockel-940-Infrastruktur einsetzen lassen.

Aufgrund dieser Entwicklung erwartet HP eine Verdünnung des ohnehin schon schwächlichen Achtweg-Servermarkts. Entsprechende Geräte sollen deshalb durch vierwegige Rechner auf der Basis zweikerniger Prozessoren ersetzt werden. Vorerst aber will die Serverfabrikantin ihre Vierweg-Server Proliant 570 und 580 mit Intels taufischen Xeon-Herzen startklar machen: Der sechs Höhereinheiten (Unit) messende 570 G3 wird zu einem Preis ab 5249 Dollar erhältlich sein, und der vier Units hohe 580 G3 ab 6849 Dollar.

Anders die Pläne IBMs: Der Blaue Riese hat unter der Bezeichnung X3 ein eigenes Chipset sowie eine Serverarchitektur designiert. Damit sollen Rechner eine Betriebssystemkopie auf bis zu 32 Prozessoren laufen lassen. X3 und Intels Neulinge sollen in den vor Kurzem angekündigten Vierweg-Server X-Series-366 einfließen. Wie das Unternehmen verlauten lässt, sieht IBM für die Xeon-Herzen aber durchaus auch Marktchancen jenseits der Zwei- und Vierweg-Rechner. Die kommenden Maschinen sollen sich, ähnlich wie das derzeitige Highend-Modell X-445, durch eine schrittweise Ausbaufähigkeit zu immer leistungsvolleren Servern auszeichnen, verspricht IBM.

Weitere Hardwarehersteller haben ihre Unterstützung für die Xeon-Plattform zugesagt. Dazu zählen Dell, deren Poweredge-Modelle 6800 und 6850 bereits vom Stapel gelaufen sind, sowie Unisys, die die Chips in ihrer Serverlinie ES-7000 verwenden wird. Schliesslich soll auch Microsofts 64-Bit-Version von Windows Server 2003 mit Intels Xeon-Zucht klarkommen, heisst es.

Microsoft gebiert ein «N»

Kartellverfahren Microsoft macht nach gut einem Jahr nun erste kleine formale Zugeständnisse gegenüber den europäischen Wettbewerbsbehörden, die nach fünfjährigen Ermittlungen im März letzten Jahres gegen die Gates-Company fast 500 Millionen Euro Bussgeld verhängt hatten und zeitlich limitierte diverse Softwareänderungen forderten. So wurde Microsoft beispielsweise dazu verdonnert, spätestens nach 120 Tagen die Schnittstellen zur Anbindung an Server offen zu legen und spätestens nach 90 Tagen die Betriebssysteme Windows XP Home wie Professional Edition ohne integrierten Media Player anzubieten.

Statt in drei respektive vier Monaten Ergebnisse abzuliefern, dauerte es jetzt schon gut ein Jahr, nur um sich auf die Kennzeichnung mit einem «N» von den Betriebssystemen zu einigen, die nicht mehr an den Media Player gekettet sind. Offensichtlich sind die Verzögerungen aber nicht allein von Microsoft verursacht. So sollen die Brüsseler Kommissionäre zum Beispiel die schon seit Wochen versprochene Auswertung der Stellungnahmen von Konkurrenten noch immer nicht abgeschlossen haben. Genauso stehen von den EU-Beamten noch die Analysen aus, die die von Microsoft bereits vorgelegten technischen Vorschläge zur Entkoppelung des Media Players von den Betriebssystemen beinhalten.

Jetzt, wo Microsoft offiziell daran interessiert ist, die von der EU verhängten Sanktionen endlich zu erfüllen, entblößen sich die Wettbewerbsbehüter selbst als bloss «bellende Hund». vr

Virtualisierung in Zürich

IT-Optimierung Die Konsolidierung von Servern durch Virtualisierung soll sich rechnen. Dies ist die Botschaft, die am Virtual Day vom Mittwoch in Zürich vermittelt wurde.

Michael Keller

Am Mittwoch hat die Informatikschule Digicom Academy zum ersten Virtual Day ins Zürcher Lake Side Casino geladen. Als Novum kann nicht nur der Anlass als solcher verbucht werden, sondern auch der Umstand, dass die beiden Konkurrentinnen VM-Ware und Microsoft erstmals gemeinsam an einer auf Virtualisierung fokussierten Veranstaltung teilgenommen haben. Mit von der Partie waren auch IBM, die Distributorin Magirus sowie die Zürcher IT-Dienstleisterin Kybernetika. Den rund hundert Besuchern sollten die Vorzüge der Servervirtualisierung vorgeführt werden.

Insbesondere gelungen ist dies Urs Stephan Alder, Geschäftsleiter von Kybernetika, mit seiner Präsentation über die finanziellen Aspekte der Tagungsthematik. Aus einer einleitend gezeigten Zusammenstellung quantitativer Kostenpunkte beim Serverbetrieb hat Alder den Energiebedarf herausgegriffen – einen oft vernachlässigten Faktor in der Kostenrechnung. Anhand eines einfachen Beispiels führte er aus, dass der Energiebedarf durch die Virtualisierung von acht physischen, zwei Höhereinheiten messenden Standardservern mit zwei Prozessoren jährlich um 3300 Watt verringert

Kommentar

Showdown bei Tausch-Ware

Von Catharina Bujnoch

Bei dem Rechtsstreit, den die mächtige US-amerikanische Film- und Musikindustrie seit bald zwei Jahren mit den Betreibern der Peer-to-Peer-Tauschbörsen Grokster und Morpheus ausficht, gilt es ganz klar zu differenzieren: Vor Gericht darf nicht in den Mittelpunkt rücken, dass einige schwarze Schafe unter den tauschlustigen Surfern Urheberrechte der geschützten Werke verletzen – dieser Punkt steht hier nicht zur Debatte. Zu beurteilen ist vielmehr, ob die Hersteller der dabei benutzten File-Sharing-Software juristisch zu belangen sind, schlicht deshalb, weil sie die Tools zur Verfügung stellen, mit denen der Missbrauch geschieht.

Der Fall erinnert zunächst an die Geschichte von Napster, doch es gibt juristisch relevante technische Unterschiede. Während Napster die Tauschdateien zentral speicherte, verteilen Grokster und Morpheus die Tausch-Ware über viele private Peer-Rechner. Ausserdem wird kein «Log-Buch» über die Dateien geführt.

Amerikanische Verbraucherschützer und die Vertreter von Internetorganisationen laufen aus grundsätzlichen Überlegungen Sturm gegen die Forderungen der Medienlobby. Sie pochen darauf, dass der Schutz des Urheberrechts auf keinen Fall zu Lasten der technischen Innovation durchgeboxt werden dürfe. Denn wenn in Zukunft die Erfinder von Hightech für die missbräuchliche Verwendung ihrer Innovationen bestraft werden könnten, würde das den Fortschritt der gesamten Branche lähmen. Das Silicon Valley, so hört man, erstartet schon jetzt angesichts der Vorstellung, es müsse bei der Produktentwicklung berücksichtigen, zu welchen Schandtaten diese ungenutzt werden könnten, um zur eigenen Absicherung einen Riegel vorzuschieben.

In der Tat mutet die Logik der Medienmogule bizarr an. Schliesslich käme auch kein Mensch auf die Idee, Microsoft zu verklagen, nur weil möglicherweise ein Dieter Behring seine Kundschaft mit bunt schillernden Business-Folien auf Glatteis geführt hat, die mit Powerpoint erstellt wurden.

Fader Gemischtwarenhändler



BILD: JORDANS

Mark Hurd Nach fünfjähriger «Schreckensherrschaft» von Branchendiva und Vorzeigemanagerin Carly Fiorina hat Hewlett-Packard (HP) jetzt mit Mark Hurd eine unbekannte und unscheinbare Persönlichkeit als neuen CEO an Bord geholt. Dem 48-Jährigen ist sein Ruf als Langweiler bereits vorausgeeilt. Eskapaden à la Oracle-Chef Larry Ellison oder Sun-Alpha Scott McNealy sind von ihm nicht zu erwarten. Vielmehr gilt der passionierte Tennisspieler als grundsolide und alles andere als wankelmütig: Während den letzten 23 Jahren hat er sich seine Brötchen bei der Terminal-Spezialistin NCR verdient und dort die Karriereleiter beständig Spross für Spross erklimmen. Begonnen hat Hurd als Handelsvertreter, seit 2003 stand er NCR als CEO vor. In dieser Funktion führte er das

marode Unternehmen mit einer straffen Kostenführung wieder in die schwarzen Zahlen. Jetzt soll er den Gemischtwarenladen HP wieder auf Vordermann bringen. Analysten titulieren dieses Vorhaben als «Mission Impossible». Schliesslich hat sich Hurd dazu verpflichten müssen, die eingeschlagene HP-Strategie weiterzuerfolgen und keinen der zum Teil hochdefizitären Geschäftsbereiche auszugliedern. Lukrativ ist der HP-Chefposten allemal: Noch bevor er irgendwas geleistet hat, sackt Hurd einen Startbonus von 2 Millionen Dollar sowie 450 000 HP-Aktien ein. In seiner Lohntüte finden sich ein Jahreslohn von 1,4 Millionen Dollar sowie jährlich Boni zwischen 2,8 und 8,4 Millionen Dollar. bac

Kostenvergleich: 32 physische Server werden virtualisiert
(Angaben in Dollar)

Kostenpunkt	32 physische Server	32 virtuelle Server
Hardware	224 000	66 000
Microsoft OS	19 200	19 000
Backup	22 400	700
Monitoring	19 200	600
Raum/Energie	16 000	2 000
VM-Lizenzen	0	10 000
Virt. Speicher	0	7 200
Unterhalt	22 400	700
Netzwerk	38 400	4 800
Totalkosten	361 000	111 200
Einsparung	–	69 Prozent